

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Pflicht um Pflicht (Schluß.)

Der Künstlerin blieb bei der von ihr selbst getroffenen Wahl des Anzugs die größte Freiheit, da eine von Juden verführerisch geschmückte Slavvin keiner Regel des Harems unterliegt. Also kein steifer Talar — wie gern hätten wir ihn auch an den beiden Türken vermist, da auch sie nur Wämse mit Hangermeln und schöne Shawls um den entblößten Hals zu haben brauchen — sondern eine saum-umslickte, rosenfarbene Tunika, lang genug herabgehend, um die stets verunstaltende orientalische Fußbekleidung nur errathen zu lassen, die übrigens von der Farbe der weißatlassenen langen Ärmel sind, über welchen an den Schultern die langen aufgeschlitzten Hang-Ärmel der Tunika herabfallen. Darüber ein reich gestickter kurzer Ueberwurf, der nur die Brust umfaßt, vorn herunter offen. So alles übrige bis zum schimmernd durchflochtenen, im Rücken in breite Flechten herabfallenden Haar mit dem Turbantuch. Bei einem solchen Anzug hätte es, wo sie in der zweiten Scene, als Erkaufte auftritt, nicht einmal des israelitischen Juwelen-Halsbandes und Brustschmucks bedurft. Vor einigen Jahren erschienen in Leipzig Costüms unsers Theaters. Das Unternehmen scheiterte an der Zeit und Geschmacklosigkeit der Ausführung. Zuleimas hiesiges Costüm würde das erste Blatt einer neuen feiner berechneten Unternehmung seyn können. Aber möchte auch der reiche Farbenschmelz des Orients aus der Entschleierung noch reizender hervorgeleuchtet haben, er hätte nur auf Augenblicke die Gaffer befriedigt, wenn nicht die Künstlerin selbst Seele und die Gemüths-welt des Abendlandes durch Stimme und Geberdung hinzugethan hätte. Das anfangs leise, dann gewaltig sich entfesselnde Geberdenspiel in der ersten stummen Scene, dann der im Dreiklang von Stimme, Miene und Geberde harmonisch durchgeführte, mit dem Vorsatz eines leucadischen Sprungs endende Monolog und endlich der alles entfesselnde, ausöhnende Schmeichelton der Abschieds-scene, können hier nur angedeutet werden. Das Einzige stehe noch hier, daß durch die richtige Betonung der Stelle in der Abschieds-scene:

Veinlich ist ein frölich Trennen,
Sendet freundlich uns von hinnen,
Und wir ziehen trauernd fort.

eine sonst ganz mißverständne Stelle sogleich klar wurde; und daß, wer sehn will, wie die malerische Declamation von der Pantomime sich unterscheidet, darauf merken muß, wenn unsere Künstlerin den Worten einen Körper giebt:

Lebet wohl! der Liebe Freuden
Mög aus vollen, reichen Händen
Für so unverdiente Leiden
Lohnend euch die Zukunft spenden!

Wieviel ist an diesem der Räumlichkeit nach besengten, den Ansprüchen nach, die es auf Darstellung der Künstler, und Aufmerksamkeit der Kunstfreunde macht, fast unbeschränkten Stück sonst noch zu lernen und zu bemerken! Bald hoffen wir, soll es ein Lieblingsstück unsers der ersten Aufführung doch mehr durch Stille als lauten Beifall huldigenden Publikums seyn. Dann können auch wir vielleicht darauf zurück kommen. Jetzt nur noch Folgendes: der Dichter hätte bei diesem Drama, wie auch schon von andern bemerkt worden ist, durch Hervorhebung des

Christenthums und Contrastirung desselben mit dem moslemischen Schicksalsglauben noch eine zweite herz-erhebendere Ansicht gewinnen können. So ist er bloß bei der Geisterstimme einer Ahnung stehen geblieben. Wir fodern ihn auf, uns ein Seitenstück zu geben, worin diese fruchtbare Gegeneinanderstellung vorherrscht.

Werth der Weimarischen Schule, in der Wolf gebildet wurde, ist zweitens manche symbolische Andeutung in diesem Stück, wodurch wir aus der platten Alltäglichkeit und der betastenden Begreiflichkeit, die alle Sinne mitbringt und allen auf der Stelle gleich volle Sättigung wünscht, erlöset und ins Reich der Formen eingeführt werden sollen. Zuleima trägt bei ihrem Eintritt bloß in der Linken eine Fessel. Bedarf es mehr um eine Slavvin zu bezeichnen? — Nach der Vorschrift sollte sie in der Rechten auch noch ein schönes Tuch zum Thränen-Abtrocknen haben. Wir wissen es Nad. Schirmer Dank, daß sie hier ungehorsam war. Ihr Schmerz weinet nicht. Und wenn er weinte, das Tuch dient nicht bloß zum Thränen-Trocknen. Es ist ja übrigens eine sehr niedre Handmagd. Keine Griechin und Römerin hatte je ein Fazzolet, ein Tuch in der Hand. Wenn das viele, die damit auf der Bühne Mißbrauch treiben — Schnupstuchweller nannte sie Affland — bedächten! — Wie deusam ist in diesem Stück die doppelte Entschleierung! denn sie darf auch da nicht fehlen, wo Achmet die Gefauste einführt. — Es ist vom Meeresstrand und von Stufen die Rede, die dahin führen! Wir haben Zuschauer mit langen Hälsen gesehen, die auch dies schauen wollten!! Endlich wird auch, da die Sonne untergegangen ist, von der vollen Mondscheibe und von Sternen gesprochen. Wir freueten uns, darauf bei der Vorstellung weiter keine Rücksicht genommen zu sehen. Es blieb hell auf dem Theater. Und so kam es gewiß auch dem Dichter gar nicht in den Sinn, einen transparenten Mondlappen irgendwo in Requisition zu setzen. Sollen die Personen indeß etwa im Zwielficht herumtappen und soll das Herrlichste, ihr Mienenspiel, darüber verloren gehen? Oder will man die Mondbelichtung durch künstliche Lampenreflexe auf den Spielenden leiten? Das ist und bleibt stets ein ärmliches Guckkastenspiel. — Wenn wird man endlich auf unsern Bühnen aufhören, alle Jahre eine tüchtige Donnermaschine zu verbrauchen? Wenn werden die Geister nur in der Schreckensmiene der Schauspieler, die sie allein sehen, wenn die Reiterpferde und Journalieren nur in der Fantasie der auch hierin mündig gewordenen Zuschauer erscheinen? Antwort: So bald uns geistreiche Dichter viel solcher Dramen, kunstreiche Schauspieler viel solche Darstellungen spenden!

Hierauf folgte Tony. Schauspiel in 3 Akten von Th. Körner. Wir bemerken bloß, daß Dem. Lindner vom Casseler Hoftheater, die Rolle der Tony als Gast spielte. Aus Nachrichten über die Bühne zu Cassel erinnern wir uns, daß sie dort hauptsächlich muntre und naive Rollen spielt, und glauben auch, daß ihre ganze Persönlichkeit dazu recht geeignet ist. Tony, das südlich heftige, von der ersten Liebe durchdrungne, vom Dichter im, wohl nicht selten mit allzuglühend auffrahlenden Jugendfeuer gemalte Helden-Mädchen, war eine Aufgabe für sie, welche sie nicht zu lösen vermochte, doch freuen wir uns im Voraus darauf, sie als Fanchon auftreten zu sehn. Uebergehen dürfen wir nicht, daß Dem. Christ die schwere Rolle der Babekan sehr gehalten und kräftig darstellte